Unser Karl-May-Museum – schöner und größer

Patty Franks Reich der Skalpe und Tomahawks im neuen Gewand

Das Museum war zu klein

Viele Wochen sind schon wieder ins Land gegangen, seit am Eingang zur Villa „Shatterhand“ in der Karl-May-Straße 5 das kleine Schild „Karl-May-Museum vorübergehend geschlossen“ verschwunden ist und es ist auch schon wieder eine ganze Weile her, daß, nachdem die letzten Handwerker das Blockhaus im Mayschen Grundstück verlassen haben, das Museum wieder geöffnet und, schöner und größer denn je, die zahlreichen Freunde unseres Karl May, des meistgelesensten deutschen Schriftstellers, zu empfangen bereit ist.

Es war seit langem kein Geheimnis mehr, daß die Verwaltung des Karl-May-Museums gezwungen war, den Besuchern einen großen Teil seiner Schätze vorzuenthalten, weil einfach kein Platz war, sie aufzustellen. Was lag näher als der Gedanke, das Museum zu vergrößern. Der Gedanke wurde zum festumrissenen Plan, der nach reiflicher Überlegung, vor allem unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die „Villa Bärenfett“ ihre Eigenart als Blockhaus um jeden Preis bewahren sollte, im vorigen Jahre in die Tat umgesetzt wurde. Und der Erfolg? Bitte kommen Sie mit und schauen Sie selbst, was aus dem Blockhaus geworden ist.

Bei der Betrachtung des Blockhauses von außen, stellen wir, die wir es von früheren Besuchen her kennen, fest, daß neben dem Eingang ein überdachter, nach drei Seiten offener Raum geschaffen wurde. Seine Zweck erklärt Patty Frank: Hier können die Trapper, Cowboys und andere Bleichgesichter, sofern friedliche Absichten der Grund ihres Besuches ist, ihre Reittiere anbinden, für deren Erfrischung ein länglicher Holztrog mit fließendem Wasser Sorge trägt. Bei kaltem Wetter können sich die Gäste unter diesem Vordach an einem an der Hauswand angebrachten Kamin erwärmen, sofern sie es nicht vorziehen, die innere Erwärmung einem Feuerwasser zu überlassen, das der gastfreundlich Patty bereitwilligst in seinem großen Wild-West-Wohnraum kredenzt. Aber da sind wir ja schon eingetreten in die „Villa Bärenfett“ und überzeugen uns bei einem kurzen Rundgang, daß sich an der Inneneinrichtung des eigentlichen Blockhauses fast nichts geändert hat. Im eben erwähnten großen Wohnraum mit der offenen Feuerstelle empfängt uns die gleiche Behaglichkeit wie früher, die Wild-West-Bar „Zum grinsenden Prairie-Hund“ hat nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüßt und die „Schwarzbrennerei“ im Keller erzeugt das gewohnte angenehme Gruseln bei den weiblichen Besuchern.

Früher ein Museumsraum – heute drei Räume

Und nun das Neue, das uns empfängt beim Betreten des eigentlichen Museums mit seinen kostbaren Schätzen, die zum Teil von Karl May persönlich stammen, zum größeren Teil jedoch von Patty Frank auf seinen Weltreisen während 35 langen Jahren zusammengetragen wurden. War die außerordentlich wertvolle und in einzelnen Teilen einzig dastehende Schau, die ihresgleichen wohl in ganz Europa nicht hat, früher in einem einzigen Raum untergebracht, so stehen nach dem Umbau dafür zwei Räume zur Verfügung, an die sich ein neu geschaffenes Karl-May-Zimmer unmittelbar anschließt. In seiner räumlichen Ausdehnung ist das Museum heute viermal so groß wie früher. Damit wurde erreicht, daß die einzelnen Ausstellungsstücke eine bedeutend wirkungsvollere und übersichtlichere Aufstellung erfahren konnten.

In erster Linie fesselt den Besucher als Neuheit ein prächtiges Diorama, das wir hier im Bilde zeigen, die Rückkehr einer Schar berittener Sioux von einer erfolgreichen Skalpjagd darstellend. Im Hintergrund (bemalte Wandfläche) sprengen sie heran wie die wilde Jagd, an ihrer Spitze der Häuptling, triumphierende Skalprufe ausstoßend. Einer der Sieger schwingt einen frischerbeuteten Skalp. Als plastische Gruppe bietet sich im Vordergrund der Ausgang eines Zeltdorfes. Hier sitzt am Eingang ihres Tipi (Wohnzelt) eine junge Squaw. Sie ist mit der Ausbesserung einer Perlenstickerei beschäftigt. Am Zeltpfosten neben ihr hängt ein Papoose (kleines Kind) in der indianischen Wiege. Rechts steht American Horse, der Stammeshäuptling, im prachtvollen Originalkostüm, und erwartet mit stoischer Ruhe die Ankunft der herangaloppierenden Krieger. Beim Betrachten dieses so lebensecht und packend wirkenden Bildes wird der Beschauer in die richtige Stimmung versetzt, die es ihm leicht macht, sich mit Unterstützung des welterfahrenen und fachkundigen Führers Patty Frank in die Lebensgewohnheiten der uns aus den Erzählungen Karl Mays so

vertrauten Gestalten der Sioux, Apatschen, Irokesen und wie sie alle heißen, einzufühlen. Willig und gern lassen wir uns durch die schönen und geräumigen Zimmer führen und bewundern dabei die

übersichtliche Gruppierung

der einzelnen Schaustücke, die diesmal nicht nach Stämmen, von denen sie herrühren, vorgenommen wurde, sondern nach Gattung und Art. Da umfaßt eine Gruppe die indianische Frau und alles was zu ihr gehört (Kleidung, Gebrauchsgegenstände). Die nächsten Gruppen zeigen uns den Mann und das Kind, was sie zum Leben benötigen, womit sie sich beschäftigen. Wir bestaunen herrliche Ledergewandungen, Kopfschmuck und Kopfputz, Schuhe (Mokkasins) in allen Größen, Schmuck (u. a. wertvolle Arbeiten aus Stachelschweinsborsten, und im Gegensatz dazu die von einer „höheren Kultur“ übernommenen Perlenstickereien), indianische Musikinstrumente, Tabakpfeifen (Kalumets), Tomahawks und schließlich „Andenken einer rührigen Fremdenindustrie“, die man mit Kitsch zu bezeichnen pflegt. Die hier angeführten Gegenstände stellen aber nicht etwa eine erschöpfende Aufzählung dar dessen, was das Karl-May-Museum bietet, eine solche ließe sich gar nicht durchführen, so umfangreich ist das, was hier zusammengetragen wurde. Hingewiesen sie noch auf die einzigartige Skalpsammlung – insgesamt 19 Skalpe besitzt das Museum, während die Museen der ganzen Welt nur 12 ihr eigen nennen –, auf eine Skalpierung des ganzen Kopfes (einziges Exemplar auf der Welt), auf eine südamerikanische Mumie und auf das Modell einer indianischen Begräbnisstätte. Mit staunenden Augen stehen unsere Jungens andächtig vor den lebensgroßen Figuren eines Sioux-Häuptlings, einer Schwarzfußindianerin (mit einer kostbaren Kette von Elkzähnen, von denen jeder Zahn einen Wert von 80 Mark hat), eines Kriegers der Komantschen, eines Apatschen und eines Irokesen-Häuptlings in voller Kriegsbemalung.

An den Wänden, soweit die großen gläsernen Schaukästen noch Platz lassen, hängen zahlreiche Zeichnungen, Drucke, Zeitdokumente, Photos und Schautafeln, die von Patty Frank mit großem Geschick zusammengestellt wurden und uns von Sitte und Brauchtum der roten Rasse Kunde geben.

Wir beenden den interessanten Rundgang mit der Besichtigung des

Karl-May-Zimmers,

das Patty Frank seinem großen Freund gewidmet hat (siehe Bild). Bei der Einrichtung dieses Raumes ließ sich Patty Frank von dem Gedanken leiten, daß es die Besucher des Museums ganz besonders interessieren wird, über den Mensch Karl May und seine Umgebung etwas näheres zu erfahren. So zeigt uns dieses Zimmer, das eine Büste des Volksschriftstellers schmückt, besonders wertvolle Sammelstücke aus dem Besitz Karl Mays, die Frau Klara May in vollem Verständnis für das Wollen Patty Franks zur Verfügung stellte, u. a. einen handgewebten orientalischen Anzug, den May auf seinen Orientreisen getragen hat, einen arabischen Paschasattel, orientalische Waffen und zahlreiche Ausrüstungsgegenstände. An persönlichen Erinnerungsstücken sind weiter ausgestellt Mays Revolver, seine Sporen, Brille, Geldbeutel, Zigarrentasche, Reiseapotheke und anderes mehr. Eine Fundgrube von Kostbarkeiten sind die Bilder mit Szenen aus seinen Reiseerzählungen, die einst für eine Illustrierte May-Ausgabe geschaffen wurden, sind ferner die Sammlung von bunten Einbanddecken der Karl-May-Bände, eine Zusammenstellung der fremdsprachigen May-Ausgaben (bekanntlich wurden seine Werke in siebzehn Fremdsprachen übersetzt), handschriftliche Manuskripte, um nur einiges zu nennen. Schließlich erfährt der Besucher an Hand vieler Photos aus dem Privatleben und von den Reisen des glänzenden Erzählers das, was ihn an dem Menschen Karl May interessiert, der es fertigbringt, daß die Augen von Millionen deutscher Jungens vor Begeisterung strahlen, wenn sie ihn auf seinen abenteuerlichen Reisen begleiten.

Unsere Besichtigung ist zu Ende. Ehe wir scheiden, tragen wir uns in das gewichtige, in Seehundsfell eingebundene Gästebuch ein, das allein schon einer näheren Betrachtung wert ist, lesen wir doch beim flüchtigen Durchblättern Namen von Klang und Ruf. Beim Abschied von dem romantischen Blockhaus und von seinem Betreuer versprechen wir in ehrlicher Begeisterung: Wir kommen wieder! Dr. H. M.

Aus: Radebeuler Tageblatt, Radebeul. Nr. 43, 20.02.1937, S. 5.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juni 2019